

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 31 (1927-1928)  
**Heft:** 2

**Rubrik:** Aus Natur und Kultur

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

zu einem kategorischen Entweder — Oder aufraffte: „Entweder, mein Töchterchen, bist du auf der Stelle ein folgsames Kind, oder du mußt den ganzen Tag über in der Stube bleiben!“ Wie wird sich der Wildfang entscheiden? Klettern kann Klein-Grete mit ihren bloßen Füßen wie eine Katze und laufen wie ein Wiesel, und im Walde draußen, im Frühling und wenn die Beeren reif sind, o wie ist's da schön! Aber eines kann sie nicht: still zu Hause sitzen.

Aber sie merkt es erschrocken an Mütterchens ganzer Miene, daß es heute durchaus bitterer Ernst, und da dürfte denn Trotzköpfchen nichts übrig bleiben, als zu gehorchen und nachhaltige Besserung zu geloben. Und sie tat's. Als sie dann draußen sich tummelte, da lachte die Sonne noch einmal so freundlich, sangen die Vöglein noch einmal so schön. Und Gretelchen blieb ein gehorsames Kind fort und fort.

### Nirvana.

Nichts!

Zukunftschwangeres Wort aller Weisen!  
Spricht der Gott zu der sehnenden Seele:  
Wenn Du erstorben bis auf das Letzte,  
Alsdann wirst Du mich völlig empfangen;  
Wer sein Leben liebt, wird's verlieren,  
denn ich gebe mich ganz oder gar nicht,  
und zerspringen müßte die Schale,  
bebte ein Senskorn nur fremden Wesens,  
wenn ich Dich fülle.  
Aber ich liebe Dich!

Sterben in Nichts ist des Menschen Leben.  
Durch die enge Pforte des Grabes  
geht die Seele im Augenblick  
ein in die Herrlichkeit göttlichen Lebens  
ewigkeitstrunkener,  
nichts ermangelnder Seligkeit.

A. Schwammerger.

### Aus Natur und Kultur.

**Athleten unter den Insekten.** Man traut den kleinen Tieren nicht viel zu, aber ihre Muskelkraft ist gemeinhin ganz bedeutend größer als die des Menschen, so daß unsere „Schwer-Athleten“ ihnen gegenüber der blaße Neid ergreifen muß. Folgende Zahlen, die angeben, welches Vielfache des eignen Körpergewichts das betreffende Tier ziehen kann, mögen dies beweisen: Nashornläfer 4,7; Mistläfer 9,8; Totengräber 15,1; Erdhummel 16,1; Goldlaufläfer 17,4; Honigbiene 20,2; Nasläfer 24,4; Lilienhähnchen 39,2; Floh 80. Bei diesen Zahlen ist sehr auffallend, daß sie mit der Größenabnahme des Tieres zunehmen, d. h. das kleinste Tierchen entwickelt die größte Kraft. Im übrigen stelle man sich einmal vor, was der Mensch entsprechend leisten müßte: wollte ein Mann von 1½ Zentner Gewicht es dem Mistläfer gleich tun, so

müßte er etwa 15 Zentner ziehen können; mit einer Honigbiene könnte er erst in Wettkampf treten, wenn er 30 Zentner ziehen könnte, und das Lilienhähnchen bliebe immer noch Sieger, wenn der menschliche Athlet 55 Zentner zöge; und nun gar der Floh, da schweigt man lieber. Die Tragleistungen im Fluge sind viel geringer; aber immerhin kann eine Biene doch noch dreiviertel ihres Gewichtes fliegend mit sich nehmen, ein mit eigener Kraft fliegender Mensch müßte dementsprechend also schon bedeutend mehr als 1 Zentner tragen können. Versuche, welche zu diesen Ergebnissen führten, hat der Zoologe Plateau gemacht.

**Die Ernährungsweise der jungen Waldfische** ist höchst eigenartig. Man kann dies verstehen, wenn man bedenkt, daß bei den übrigen Säugetieren die Muttermilch eingesogen wird und

zwar von dem jungen Tierchen selbst. Dazu muß es im Maul einen luftverdünnten Raum bilden. Das ist bei dem im Wasser lebenden Walfisch nicht möglich, und so hat sich denn bei ihm eine andere, sehr merkwürdige Einrichtung ausgebildet. Die Walfischmutter hat an der Bauchseite zwei Zitzen, die aber je in einer Vertiefung liegen; das Junge legt seine Lippen an den Rand derselben, so daß das Wasser abgeschlossen ist, und nun spritzt die Mutter dem Kindchen mit Hilfe eines besonderen starken Muskels die Milch ein. Das ist doch wieder ein wunderbares Beispiel für den „Erfindergeist“, der in der Natur herrscht.

**Nachbilder** nennt man eine Erscheinung, die jeder leicht beobachten kann. Wenn man ein Auge zuhält und mit dem andern einige Minuten unbeweglich ein weißes Viereck auf schwarzem Grund fixiert und dann plötzlich ebenso unbeweglich auf eine weiße Fläche sieht, so bemerkt man auf dieser ein graues oder schwärzliches Viereck von gleicher Gestalt wie das anfangs fixierte als dessen sogenanntes Nachbild. Die Erscheinung ist dadurch zu erklären, daß bei solchem starren Fixieren des weißen Vierecks auf schwarzem Grund längere Zeit hindurch eine und dieselbe Partie unserer Netzhaut gereizt und allmählich ermüdet wird. Sehen wir dann auf eine gleichmäßig weiße Fläche, so empfindet unsere Netzhaut nur an den noch nicht so überreizten (ermüdeten) Partien das Weiß dieser Fläche, während die durch das weiße Viereck vorher ermüdete Stelle einige Zeit gleichsam blind für den weißen Lichtkreis ist, so daß wir nun ein schwärzliches Viereck zu sehen glauben, eine Ermüdungserscheinung, die aber bald abflingt.

**Gandhi.** Wer ist der Mann, der dem indischen Volke Auferstehung von seiner Demütigung, Aufstieg ohne Gewalt und Aufruhr predigt? Ist es ein Religionsstifter, ein Prophet, ein Schwärmer? Seine Erfolge deuten darauf hin, daß dieser Mann eine erstaunliche Persönlichkeit ist. Wo mag er herkommen, was ist er von Beruf? Sohn und Enkel von Ministern, ist er aufgewachsen unter sorgfältigster Erziehung, wurde Rechtsanwalt und hatte alle äußeren Glücksgüter eines überaus reichen Erben zur Verfügung. Das trübe Schicksal aber seines unterdrückten indischen Volkes wuchs ihm mehr und mehr ans Herz, und er widmete sich

schließlich ganz der Arbeit für Recht und Freiheit der Indianer, wobei er sich keineswegs direkt gegen England wandte. Erst nach dem Weltkrieg spitzte sich die Lage zwischen seiner einige hundert Millionen zählenden Anhängerschaft und den Engländern erheblich zu. Die Beschießung einer Demonstration gab den Anstoß zum Beginn des passiven Widerstandes der Indianer gegenüber den Engländern im August 1920, der ja u. a. auch zum Ausdruck kam, als der englische Kronprinz bei seiner Reise durch Indien in vielen Städten menschenleere Straßen vorfand. Schließlich kam es dazu, daß Gandhi als Führer der indischen Unabhängigkeitsbewegung, die er immer noch geschickt von allen Gewalttaten zurückhielt, von der englischen Regierung wegen seiner politischen Agitation zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Die Art, wie die Engländer diesen Prozeß vornehm und gerecht führten und die vorzeitige Entlassung Gandhis aus der Haft, haben ihre Stellung gegenüber den Indianern nicht unwe sentlich gestärkt, so daß vorläufig Ruhe herrscht oder wenigstens zu herrschen scheint. Gandhi indessen arbeitet weiter im Sinne seiner Lehre von der Befreiung ohne Gewalt, vom Sieg des Geistigen über die Materie.

**Die Ahnen des heutigen Flugwesens** sollten heute unvergessen bleiben. Wir denken dabei nicht an den Ikarus der Sage mit seinen an der Sonne geschmolzenen Wachsflügeln, sondern in erster Linie an Leonardo da Vinci (gest. 1519), den großen Maler, der bekanntlich ein Universalgenie war, auch als Techniker. Er war der erste, der das Problem des Fliegens wirklich wissenschaftlich ansaßte und viele, natürlich vergebliche, Versuche machte. Es ist sehr beachtlich, aber ja auch naheliegend, daß er dabei von Beobachtungen des Vogelflugs ausging, ferner aber auch, daß er dazu eine Schraube konstruierte, also einen Vorgänger des heutigen Propellers. Auch Tragflächen und Fallschirme kannte der große Mann schon. Dann seien die Franzosen Laurent und Blanchard genannt. Aber auch des Ulmer Schneiders (zuerst Theologe) Verbslinger sei gedacht, den M. Gyth in seinem hübschen Roman verewigt hat. Der letzte und erfolgreichste Vorläufer der heutigen Flieger aber war D. Lilienthal, der 1906 ein Opfer seines Wagemutes wurde.